

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Postalblatt für Wilsdruff.

Altanneberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burkhardtswalde, Croitzsch, Grumbach, Grund bei Rohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Sandberg, Händdorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lamperzdorf, Limbach, Lohsen, Rodorn, Müllig-Roitzsch, Pansitz, Reutirchen, Reutanneberg, Riebermartha, Oberhermsdorf, Bohrsdorf, Röhrsdorf bei Wilsdruff, Roitzsch, Rothschönberg mit Berne, Sacksdorf, Sarniedewalde, Sora, Steinbach bei Rohorn, Seeligstadt, Spechtshausen, Taubenheim, Unterkdorf, Weistropf, Wilsberg.

Verleger: Martin Berger & Friedrich, Wilsdruff.

Druck und Verlag von Martin Berger & Friedrich, Wilsdruff. Für Politik und Feuilleton verantwortlich: Hugo Friedrich, für Rechtliches und den Inhaltenteil: Martin Berger.

Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens 12 Uhr angenommen.

Insertionspreis 15 Pfg. pro viergespaltene Korpuszeile.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Bezugspreis vierteljährlich 1 M. 30 Pfg., durch die Post bezogen 1 M. 54 Pfg.

No. 62.

Donnerstag, den 25. Mai 1905.

64. Jahrg.

Aufgebot.

Amalie Theresie verw. Naumann, geb. Weber in Niederlöbnitz hat das Aufgebot der auf ihren Namen lautenden Aktie Nr. 278 des **Ländlichen Spar- und Vorschußvereins für Röhrsdorf und Umgegend** über 300 M. beantragt. Der Inhaber dieser Urkunde wird aufgefordert, spätestens in dem auf den

30. November 1905, vormittags 9 Uhr vor dem unterzeichneten Gerichte anberaumten Aufgebotstermine seine Rechte bei Gericht anzukündigen und die Urkunde vorzulegen, andernfalls die Kraftlosklärung der Urkunde erfolgen wird.

Wilsdruff, den 12. Mai 1905.

Königliches Amtsgericht.

S. R. 41/05.

Heil König Friedrich August!

Als König Friedrich August in den letzten Tagen in Großenhain weilte, führte er in einer Ansprache an die Vertreter der Stadt aus: „Ich habe hier dieselbe Liebe und Begeisterung gefunden, wie überall, wohin ich bisher gekommen bin, und mich über den aus dem Herzen kommenden ungekünstelten Empfang der Leute aufrichtig gefreut.“ Ein glücklicher Monarch, der so von dem Verhältnis zwischen ihm und seinem Volke sprechen darf, — ein glückliches Volk, das sich in aufrichtiger Verehrung und Liebe mit seinem Herrscher verbunden weiß!

Alle Gefühle herzlichster Zuneigung, Dankbarkeit und Treue, die dem edlen Volksherrn in so überreicher Nähe dargeboten wurden, und die Empfindungen der Bewunderung und der großen Achtung, zu der König Georg durch die Hohenheit seines Charakters allmählich selbst die widerstrebende Bevölkerung gezwungen hatte — alle diese Zeichen des Bedürfnisses enger persönlicher Aneinanderberührung von Fürst und Volk scheinen die Sachsen auf König Friedrich August übertragen zu haben.

Durch seine herzogswinnende Leutseligkeit und durch die ungezwungene Einfachheit seines Auftretens hat der König es verstanden, die Herzen zu erobern. Wo er sich zeigt, begleitet ihn Jubel und Freude. Wie die begeisterten Huldigungen, welche dem Monarchen in den letzten Monaten dargebracht wurden, erkennen lassen, vereinen sich alle Volksschichten — die Industriearbeiterschaft nicht ausgeschlossen — in dem heißen Wunsche, daß ihm eine glückliche und gesegnete Regierung beschieden sein möge. Es ist, als ob der monarchische Gedanke im ganzen Lande bedeutend an Kraft gewonnen hätte. Ein frischer Zug geht durch die Bevölkerung. Keine Stadt, keine Landschaft, kein Stand, keine Körperschaft, kein Verein möchte zurückstehen. Sie alle haben das Bedürfnis, auch öffentlich Zeugnis davon abzulegen, daß sie in unverbürlicher Treue zu König und Vaterland stehen.

Königslust weht wieder durch die sächsischen Gauen. Sie zerteilt die dumpfe Stille der Matrone, die schon lange, ach zu lange, auf dem „roten Königreiche“ lastete. Der königstreuen Bevölkerung kommt es zum Bewußtsein, daß sie nicht länger schweigen darf, wenn die Sozialdemokratie die Meinung zu verbreiten sucht, als seien in Sachsen die Treue zum angestammten Herrscherhause und der monarchische Gedanke im Schwinden begriffen. Infolgedessen trägt die stürmische Begeisterung, mit der König Friedrich August überall empfangen wird, nichts künstlich Gemachtes an sich; sie ist vielmehr der spontane Ausdruck dessen, was die Seele des Volkes in ihrem Innersten bewegt. Wenn die Sozialdemokratie nach den vorigen Reichstagswahlen triumphierend verkündete, über die Hälfte der sächsischen Bevölkerung sei republikanisch gestimmt, so beweisen die imposanten Kundgebungen loyaler und treuester Befürwortung, die in der letzten Zeit der König entgegennehmen konnte und an denen sich auch Tausende von Arbeitern beteiligten, daß in Sachsen die Königstreue noch kein leerer Schall geworden ist, daß man sie nicht bloß im Munde führt, sondern tatsächlich in ihr lebt. Und

wenn man beobachtet, welcher Jubel den König in unseren Industriestädten umrauscht, dann wird es einem zur freudigen Gewißheit, daß es den sozialdemokratischen Wählern noch nicht gelungen ist, die Treue zum Könige den sächsischen Arbeitern aus der Brust zu reißen.

An dem heutigen Geburtstage des Königs wird es sich erneut zeigen, wie tief der monarchische Gedanke im sächsischen Volke wurzelt. Alle Schichten der Bevölkerung bringen dem Fürsten zu dem Feste ihre Heil- und Segenswünsche dar und freudig stimmt das Sachsenvolk in den Ruf ein:

Den König segne Gott!

Politische Rundschau.

Wilsdruff, 24. Mai 1905.

Deutsches Reich.

Der Unfall der Kaiserin

stellte sich, nach der „Volksztg.“, als eine Verletzung der Temporalader heraus, die unterbunden werden mußte. Vollständig bleiben der Kaiser und die Kaiserin noch in Wiesbaden. Der Besuch der Wartburg ist aufgegeben, und man nimmt an, daß das Kaiserpaar die Reise nach Berlin direkt antreten wird. Ueber das Befinden der Kaiserin ist am Dienstag folgender Bericht veröffentlicht worden: „Das Befinden Ihrer Majestät der Kaiserin war am gestrigen Tage und in der Nacht ein andauernd gutes. Die Kaiserin hat reichlich Schlaf gefunden. Der Appetit ist gut. Die Wunde zeigt keinerlei Reizerscheinungen. Temperatur und Puls sind normal.“

Der neue Reichsgerichtspräsident.

Der Unterstaatssekretär im preussischen Staatsministerium Freiherr von Seckendorff ist zum Präsidenten des Reichsgerichts ernannt worden, wobei ihm der Charakter als Wirkl. Geheimrat verliehen wurde.

Die empörende Behandlung von Schillers Werken

durch den Rektor Förster in Elbertsdorf (derselbe schnitt die „Künder“ aus den von der Stadt den Kindern geschenkten Büchern heraus, um die Schüler vor der „verderblichen Wirkung“ des Schauspiels zu bewahren) hatte eine ziemlich scharfe Beurteilung dieses Vorganges in einer der letzten Stadtordnungs-Sitzungen zur Folge. Dies nur anzuerkennende Vorgehen der Stadtverordneten führte zu einer etwa 1000 Personen besuchten Zentrumsversammlung, in der gegen das Verfahren der Schulverwaltung, welches die Verteilung der Schillerbücher für die Volksschulen angeordnet hatte, Protest erhoben wurde. (1) Folgende Resolution gelangte, wie die „Rhein.-Westf. Ztg.“ schreibt, zur Annahme: „Die heutige, von mehr als 1000 Personen besuchte Versammlung katholischer Männer gibt ihrer Entrüstung über das Vorgehen der städtischen Schulverwaltung in Sachen der für die Schüler bestimmten Schillerprämien Ausdruck. Sie sieht darin einen direkten und unzulässigen Eingriff in die Gewissensfreiheit (1) und bedauert ausdrücklich den Angriff auf diejenigen Rektoren, die aus Gründen des Gewissens auf diejenige Rektoren, die aus Gründen des Gewissens zu müssen geglaubt haben. (1) Die Versammlung drückt vielmehr den Rektoren und den Stadtverordneten, die den Mut hatten, hiergegen zu protestieren, ihren Dank aus und protestiert weiter gegen die Nachverteilung der nicht

verteilten Schillerbücher.“ — Man sollte so etwas nicht für möglich halten, wohin Dummheit und Fanatismus führen kann!

Ein Divisionspfarrer wegen Gotteslästerung vor dem Kriegsgericht.

Ein Prozeß, der zweifellos großes Aufsehen erregen wird, hat am Dienstag vor dem Kriegsgericht der 13. Division in Münster stattgefunden. Angeklagter war der Divisionspfarrer Bachstein aus Minden, und zwar wegen Vergehens gegen den Paragr. 166 des R.-Str.-G.-B. (Gotteslästerung). Die Ursache zur Erhebung der Anklage bildet ein Vortrag, den Bachstein am 19. Januar d. J. im Osnabrücker Zweigverein des Evangelischen Bundes über das Thema: „Ein Blick in die Seele des Ultramontanismus“ gehalten hat. Ein Vertreter der ultramontanen „Osnabr. Volksztg.“, der sich als ungebeter Gast in dieser Versammlung einfindet und ihr als einziger Katholik beizuwohnte, stellte die etwa vorgelommenen drahtischen Wendungen in einem kleinen Artikel zusammen, in dem er das, was Bachstein gesagt hatte, obendrein größtenteils mißverständlich wiedergab, und brachte den Artikel in seiner Zeitung. Auf Grund dieses Artikels wurde Pfarrer Bachstein denunziert und der Erfolg war, daß tatsächlich Anklage auf Grund des Paragr. 166 R.-Str.-G.-B. erhoben wurde. Bachstein war früher katholischer Pfarrer, zuerst Kaplan in Potsdam, dann Pfarrer in Greifswald. Nach fünfjähriger Tätigkeit daselbst trat er zum Protestantismus über und wurde dann bald als evangelischer Divisionspfarrer in Straßburg angestellt, von wo er vor acht Jahren in gleicher Eigenschaft nach Minden i. W. versetzt wurde. In seinem Vortrage zu Osnabrück soll er u. a. in Beziehung auf das Papsttum gesagt haben, Satan habe christlich werden müssen; jetzt ströme von ihm aus aller Segen in Ablassen, Reliquien usw. Die Verehrung der Jungfrau Maria soll er mit dem Dienste der heidnischen Göttin Diana zu Ephesus verglichen und die Messe und das Altarsakrament, wie wenigstens die „Osn. Volksztg.“ behauptet, „in der gemeinsten Weise verhöhnt“ haben. In der Gerichtsverhandlung erklärte Divisionspfarrer Bachstein, daß er sich unschuldig fühle. Er sei in seinem Vortrag von dem Gedanken ausgegangen, daß er nur vor geladenen evangelischen Frauen und Männern spreche und glaube nicht, daß sich ein Katholik zu unanständigen Zwecken in den Saal eingeschlichen habe. Er habe allerdings die in dem Artikel der „Osn. Volksztg.“ angeführten Ausdrücke zum Teil gebraucht. So habe er die Neuerungen: Klingklang, Trummenschanz, Nonstranz und Firlesanz im Sinne der falschen Heiligtmäher gebraucht, um plastisch zu reden. Worte, wie Papsi, Teufel und Höllentor waren in dem Sinne gemeint, nur Jesus Christus führe uns über alles hinweg zum Sieg. Schließlich habe er gesagt, die Messe sei im Volkssinn etwas Zauberhaftes, Unheimliches, Wunderbares. Er sagte, die leise gemurmelten, nur halbverständlichen Worte der Formel würden vom Volke deshalb so als eine Art Fokusfokus verstanden. Dann wurde der Redakteur der „Osn. Volksztg.“ Fromm vernommen, der den betreffenden Artikel verfaßt hatte und seine Behauptungen im wesentlichen aufrecht erhielt. Wie dröhnlich gemeldet wird, wurde Divisionspfarrer Bachstein freigesprochen.

Ausland.

Der Krieg zwischen Rußland und Japan.

Ja immer mehr drängen die kleinen Gesichte im Nordosten der Mandschurei einer neuen großen Schlacht zu.